

Tiberius Schmalz

An die hundert Meter Luftlinie entfernt – wenn es eine solche hier gäbe, denn wie soll man eine solche Linie in einem unterirdischen Labyrinth bestimmen, wo die Wege abwechselnd in die Tiefe oder aufwärts in die Höhe führen? – also richtiger gesagt, eine unbestimmte Menge von Schritten durch die nächtliche Finsternis von dem Ort ihrer Zusammenkunft getrennt, befindet sich das administrative Zentrum der Unterwelt, der Große Rat. Es handelt sich um einen für Sitzungen und Zusammenkünfte vorgesehenen Saal, der in Wahrheit nichts weiter ist als eine etwas längere und breitere Höhle, eine Felsenhöhle, die durch fleißiges Schlagen, Schaben und Graben in mühseliger Arbeit und mit der Kraft vieler Arme aus dem harten Stein herausgeschlagen wurde. Dort sitzen zu dieser nächtlichen Stunde ein paar Leute beisammen, die sich Gedanken machen, und zwar über die Zukunft der Unterwelt und ihrer Bewohner. Es ist davon auszugehen, dass es sich um die bedeutendsten Vertreter der hier lebenden Sterblichen handelt, denn die Mehrheit der Menschen macht sich gewöhnlich wenig Gedanken. Sie ist, wie man von philosophischer Seite weiß, eng an den Pflock des Augenblicks angebunden. Wer seine Augen in die Vergangenheit zurück oder gar in die Zukunft nach vorne wirft, gehört da schon beinahe zu einer kleinen Schar von Erleuchteten. In der Finsternis dieser unterirdischen Welt ist Erleuchtung eine besondere Gnade.

Allerdings dürfen wir sie nur in metaphorischem Sinn verstehen, denn tatsächlich hängen von der Decke des Saals nur wenige schummrige LED-Lampen, welche die um den Tisch versammelte Gruppe nicht mehr als gespensterhaft erhellen. Sind es fünf oder sind es zehn Gespenster? Man muss sich an das Funzellicht erst einmal gewöhnen, bevor sich eine so einfache Frage beantworten lässt. Unser Gehör aber arbeitet ohne solche Beschränkung, da fällt uns auf, dass im Gespräch der Leute gerade eine Pause entstanden ist. Handelt es sich dabei um die erste Pause? Das scheint nicht der Fall zu sein, denn schon entsteht eine zweite. Vielleicht handelt es sich aber auch nur um die Verlängerung der ersten. Wer kann das so genau sagen? Sehr schnell aber wird es richtig peinlich, denn offenbar kommt es zu einer dritten und vierten Pause. Obwohl der Übergang zwischen ihnen fließend ist, scheint doch jeder die Gefahr des ungebührlich verlängerten Schweigens zu spüren. Spannung liegt in der Luft, denn der Mensch, gerade der sterbliche, verträgt es schlecht, wenn Schweigen ihn sozusagen ins Nichts stoßen will. Dann rennt er mit seinem Verstummen gleichsam gegen die Wand. Er möchte am liebsten sich selbst entfliehen, irgendeinen auch noch so nichtssagenden Gedanken aus dem Ärmel schütteln, wie Magier es mit den unter dem Ärmel versteckten Tauben tun. Wenn aber selbst die nichtssagendsten Gedanken in den Hirnen stecken bleiben, weil man sich nichts mehr zu sagen hat, dann steht plötzlich Tollheit im Raum.

Für alle ist es daher eine wahre Erlösung, dass es zu keiner fünften oder sechsten Pause mehr kommt, weil sich aus der Finsternis endlich eine Stimme löst - die etwas zu tiefe Kinderstimme von Tiberius Schmalz. Die furchtbare Peinlichkeit, welche die vier vorangehenden Pausen, die doch in Wahrheit nur eine einzige waren, in allen Anwesenden bewirkten, verwandelt sich augenblicklich in Wohlgefallen, denn wann immer Schmalz das Wort ergreift, vermittelt er Ruhe und Zuversicht.

Meine lieben Mitstreiter, beginnt er die unerwartete Rede, ich gebe euch recht, wir Gaurs wurden und werden von denen da oben verspottet und geknechtet, als wären wir eine Art nackter Affen. Die Cybors haben uns seit ihrer Staatsgründung als Auslaufmodelle abgetan, für sie sind wir traurige Zombies aus ferner Vergangenheit. Leider haben sich aber selbst einige von uns Gaurs die Meinung der Neumenschen zu eigen gemacht. Die verbreiten dann Verzagtheit und Unterwürfigkeit - eine schwer erträgliche Schande und Netzbeschmutzung. In Wahrheit sind doch nur wir, die Gaurs aus Fleisch und Blut, Ebenbilder des Weltenschöpfers. Und wir und nur wir sind auch die Erfinder des Neuen Menschen, der sich da oben wie ein Zauberlehrling gebärdet, der seinen Meister übertreffen und ihn am liebsten absetzen will.

Ich frage euch, was haben die Cybors den Gaurs denn voraus? Einige sagen: den Speicher. Richtig, die Cybors haben die Summe allen Wissens in der Cloud unter dem Pantheon abgelegt. Darüber können sie verfügen wie über den Chip im eigenen Schädel. Aber, so frage ich euch, weil wir hier unter uns sind und uns daher niemand hören kann. Was könnten die Cybors gegen uns unternehmen, wenn sich einer von uns den Spaß erlaubte, unter dem Pantheon neben der Cloud eine Bombe hochgehen zu lassen?

Aus dem Hintergrund zischt eine Stimmer, aber so leise, dass kaum jemand sie hört.

Bravo, bravo. Einige von uns arbeiten schon längst an der Bombe. Schmalz scheint den Einwurf überhört zu haben. Er fährt unbeirrt fort.

In ihren Schädeln tragen sie diesen lächerlich kleinen Siliziumchip, der irgendwann seinen Dienst versagt. Was kann man denn Großes von so einem Winzling erwarten? Das ist doch ein kläglicher Hirnersatz! Also, erstens ist die Intelligenz der Neumenschen einer großen Gefahr ausgesetzt. Zweitens, so höre ich, sind sie unsterblich. Aber wer hat ihnen denn ihre Unsterblichkeit geschenkt? Das sind doch wiederum wir, weil wir alle dazu nötigen Rohstoffe entdeckt und gesammelt haben.

Also, selbst für die Unsterblichkeit sollten die Cybors uns dankbar sein. Und ich frage euch: Sind denn wir, die Alt- und Urmenschen, nicht klug genug, um uns selbst zur Ewigkeit zu verhelfen? Hört her, was ich euch aus eigener Forschung berichten kann. Nahezu alle unsere Gebrauchsteile, also Arme, Beine und sämtliche Eingeweide lassen sich jetzt schon ersetzen. Was übrigbleibt ist allein das Gehirn, diese schwammige, hinfällige, leider auch sehr anfällige Masse, die jeder von euch in seinem Schädel wie eine

Sauce mit sich trägt. Ich gebe zu, dass der Schöpfer der Welt einen schlechten Tag hatte, als er seinem Ebenbild diese Flüssigkeit zwischen den Ohren in die Hirnschale pumpte. Nein, undankbar will ich auch wieder nicht sein. Die Wege des Herrn sind unerforschlich, wie wir seit langem wissen, es ist davon auszugehen, dass er sich bei dieser verpfuschten Arbeit ganz gewiss etwas dachte. Nur leider hat er in diesem Fall nicht ausreichend lang gedacht. Er hat nicht geahnt, dass der Neumensch frech genug sein würde, die Sauce schlicht abzulassen und sich stattdessen einen stabilen Chip in den Kopf zu pflanzen. Bravo, sage ich, eine geniale Idee, aber doch nicht genial genug. Schaut euch doch bitte an, was mit diesen Chips passiert, wenn sie unbrauchbar werden, weil eine Lawine sie verschüttet, ein Fluss sie in die Tiefe reißt oder ein Blitz ihnen den Schädel verglühen lässt. Dann bleibt nichts übrig als ein Haufen Schrott, der die Umwelt verschmutzt und verschandelt. Nichts als Elektroschrott - ein widerwärtiger Anblick. Seht euch doch an, was sie aus Gottes herrlicher Schöpfung machten! Auch für sie selbst, die stolzen Cybors, ist es längst kein Vergnügen mehr, in der Oberwelt zu leben. In Tälern und Bergen, in Hinterhöfen und auf Kinderspielplätzen, überall liegt Elektroschrott herum, unbrauchbare Glieder, verglühte Chips. Es genügt, so hört man, dass ein Cybor längere Zeit nicht geladen wurde und nicht mehr funktionstüchtig ist, schon stehen wir vor einer unappetitlichen Leiche aus wirren Kabeln, ausgedienten Motorgelenken und ausrinnenden Speichern, die toxischen Gestank um sich verbreiten. Nicht selten versagt auch die Technik, das Update misslingt. Da hatte einer geglaubt, an Leib und Seele modernisiert, auf den letzten Stand der Technik gebracht zu werden - und was ist tatsächlich mit ihm geschehen? Der ganze gründlich misslungene Mensch wird verschrottet. Ich sage euch, ein solcher Anblick ist jammervoll...

Halt! Genug!

Ein Hammer knallt auf den Tisch. Da sitzt ein Jemand mit schwarzem Zylinderhut auf dem Kopf. Offenbar handelt es sich um den Vorsitzenden dieser Runde. Seine Stimme ist brüchig wie die eines alten Mannes.

Habe ich euch nicht immer wieder ermahnt, dass ich keine Klagelieder mehr hören will?

Augenblicklich leitet der Getadelte einen Rückzug ein.

Bitte um allergnädigste Verzeihung! Leider habe ich mich einen Augenblick lang vergessen. Eigentlich wollte ich von etwas anderem berichten, einem Durchbruch und Meilenstein in der Forschung, womit wir uns, die immer noch sterblichen alten Menschen, endlich auf jene Ebene emporschwingen werden, die bisher ein Vorrecht der Neumenschen war.

Der Vorsitzende lässt ein hörbares Aufatmen vernehmen.

Sprechen Sie weiter, Schmalz! Wenn Sie etwas Positives berichten, dürfen Sie reden, solange Sie wollen.

So gelobt, findet der Mann zu seiner vorherigen Ruhe zurück.

Es ist doch wirklich so, wiederholt er das zuvor Gesagte, aber im Ton der Gewissheit. Jedes unserer Glieder unterhalb des Kopfes können wir jetzt schon erneuern. Arme, Beine, Lungen, Herzen, Nieren und Darm, das alles lässt sich aus dem Ersatzteillager beziehen, vorausgesetzt, dass einer dafür zahlen kann. Nur eines stand bisher nicht auf der Liste: das Hirn. Doch nun haben wir auch diese letzte Klippe aus dem Weg geschafft.

Wahrhaftig, so sagen Sie doch bitte, wie Sie das fertigbringen! krächzt eine junge Frauenstimme wie außer sich. Dann gibt es nichts mehr, wofür wir uns schämen müssten. Schmalz, Sie sind ein Genie!

Ich nicht, liebe Frau Breinfuß, nicht ich allein; meine Mitarbeiter haben an diesem Durchbruch wenigstens so viel Anteil wie ich. Letztlich war alles doch überraschend einfach - wie es die wahrhaft großen Gedanken bekanntlich fast immer sind. Es waren die Stammzellen, die haben uns am Ende den Schlüssel zur Lösung des Problems geliefert. Es geht darum, aus den Stammzellen ein Hirn zu züchten, aber natürlich das Gehirn eines Sapiens, nicht das einer Kröte oder eines Affen. Darin lag für uns die eigentliche Herausforderung. Denn unsere frühesten Versuche hatten uns immer nur Kröten beschert - im besten Fall auch mal ein Affenhirn. Wir wären wohl nie weiter vorangekommen, hätte die Versenkung in tiefe Meditation die Lösung der Aufgabe nicht schließlich ermöglicht.

Bitte, Schmalz, fassen Sie sich kurz!

Herr Vorsitzender, ich will mich nicht in Details verlieren, will Eure und die Geduld der Versammelten nicht unnötig auf die Probe stellen. Tatsache ist, dass die Stammzellen nur richtig arbeiten, wenn sie ihren natürlichen Drang zur Erzeugung des gewünschten Organs in der ihnen gemäßen, richtigen Umgebung entfalten. Da kam mir nun meine Vergangenheit zur Hilfe. Als Kind genoss ich das Glück, in großer Gottesfurcht aufzuwachsen. Daher schlug Intuition plötzlich wie ein Blitz aus heiterem Himmel in mich ein. Mit einem Mal war mir vollkommen klar, wie eine richtige Umgebung aussehen muss.

Ich fasste nämlich den für das Gelingen des Experiments entscheidenden Entschluss, die Stammzellen der Einwirkung konzentrierter Heiligkeit auszusetzen. In diesem Sinne stellte ich ein Umfeld aus Bibel, Koran, Shivas Lingam, Amaterasus Sonnensymbol, einer geweihten Statue Buddhas und noch einem Dutzend weiterer besonders heiliger Objekte her. Da durfte ich sicher sein, dass die gesamte umliegende Atmosphäre von Heiligkeit bis zu hundert Prozent gesättigt war. Das bescherte uns augenblicklich den Durchbruch. Der konzentrierte, wenn auch für körperliche Augen unsichtbare Strahlenkranz brachte sogleich die wissenschaftlich vorausgesagte Wirkung auf die Stammzellen hervor: statt, dass diese sich zu einem lumpigen Krötenhirn verformten, wie sie das in einem profanen Milieu unfehlbar getan haben würden, sahen wir das Hirn eines Supermenschen entstehen. Anders gesagt, herrschten in unserem Labor ziemlich genau dieselben Bedingungen wie zu Beginn der Schöpfung, als

der in seiner Heiligkeit unüberbietbare göttliche Geist einem Klumpen von Ton die menschliche Intelligenz einhauchte.

Nun, Leute, was soll ich euch noch weiter berichten? Weit entfernt davon, enttäuscht zu werden, wurden unsere Erwartungen im Gegenteil auf sensationelle Weise erfüllt. Zum ersten Mal ist es der Forschung gelungen, ein vollständiges Hirn des Homo sapiens in vitro, also ganz außerhalb des menschlichen Körpers hervorzubringen! Wir haben die Grundlagen für ein Ersatzteillager geschaffen, um auch bei uns in der Unterwelt den Menschen die Ewigkeit zu versprechen. Ein Triumph!

Es folgt eine Pause, dann noch eine zweite und sogar eine dritte, aber diesmal ist es in Wahrheit doch nur eine einzige. Und nach dieser hoffnungsvollen Ankündigung liegt sie nicht mit dem Druck der Peinlichkeit über den Anwesenden, sondern ist das Ergebnis einer Andacht, die jeder Mensch in sich erlebt, wenn ihn ein Ereignis oder eine Botschaft zutiefst erschüttern.

Tobias, der stotternde Student ist der erste, der seiner Begeisterung Ausdruck verleiht.

Endlich, sagt er, dürfen wir den Ko-, Kopf wieder in die Höhe ri- ri- richten. Bitte schön, wir teilen die Begeisterung des Studenten, aber wir wollen uns nicht den allzu billigen, geradezu abgeschmackten Spaß erlauben, das mitleiderregende Gestotter des armen Teufels hier weiter zu reproduzieren. Daher bediene ich mich einer sprachlich geglätteten Form, um das Protokoll der Sitzung fortzuführen.

Die Cybors, begeistert sich der junge Mann, haben uns schon bald nichts mehr voraus. Die können uns dann nicht länger verachten und verspotten, ich jedenfalls werde auch eines Tages unsterblich sein. Und ich habe sogar eine Idee. Nur eine ganz kleine Idee, bloß ein Ideechen sozusagen. Könnte man nicht überhaupt auch das Gehirn eines Gottes im Labor erzeugen? Man sollte die verschiedenen Symbole der Hei- hei- Heiligkeit nach dem Zufallsprinzip auswechseln. Könnte es denn nicht sein – natürlich ist das bloß so ein Beispiel - dass germanische Runen eine besondere Wirksamkeit entfalten. Oder die Kampfbeile der Apachen? Ich meine, dass ist nur so meine Idee.

Tiberius Schmalz bekundet seine Zustimmung mit beifälligem Nicken, er hat sich Notizen gemacht.

Die Idee unseres jungen Mitstreiters hat wissenschaftliche Qualität und ist durchaus ernst zu nehmen. Wir könnten den Grad der Heiligkeit verschiedener Glaubenssysteme systematisch erproben, indem wir die Qualität der unter ihrer Einwirkung gezüchteten Hirne miteinander vergleichen. Das würde uns auch erlauben, den Grad der Abweichung der jeweiligen Heiligkeit vom ursprünglichen Schöpfungsmoment prozentuell genau anzugeben. Als gestandener Wissenschaftler bin ich von dieser Anregung des jungen Mannes persönlich sehr angetan.

Wäre in dem Raum nur etwas mehr Licht, dann könnten wir sehen, wie der Student Tobias aus Freude über das Lob ganz rot im Gesicht geworden ist.

Frau Breinfuß hat eine Zeitlang geschwiegen, jetzt hält sie den Moment für gekommen, auf einen Missstand hinzuweisen, der, wie sie meint, immer noch furchtbar unterschätzt wird.

Ich verstehe nicht, wie ihr die Menschen der Oberwelt immer so lobt und euch vor ihnen klein macht. Die sind doch längst im Begriff, die schöne Welt heillos zu verschmutzen. Elektroschrott, der Plastikmüll, die Reste von Blech, all das liegt in der offenen Landschaft und auf den Hinterhöfen. Selbst wenn es dort oben nicht so unerträglich heiß für uns wäre, würde ich unter ihnen nicht leben wollen. Wir haben doch ausreichend Grund, stolz auf uns selbst zu sein, denn wir bestehen aus Fleisch und Blut, sind also immer noch bio. Und bei uns funktioniert auch das Recycling. Fleisch und Blut werden am Ende unseres Lebens von emsigen Bakterien, Viren, Würmern und allerlei anderem Getier mit Appetit aufgefressen, verdaut und dabei säuberlich in ihre Grundstoffe zerlegt. Wir, die sterblichen Menschen, haben die Umwelt niemals verseucht. Wenn wir nach langem Leben die Augen schließen, zerfallen wir in genau jene Ausgangsstoffe, aus denen unsere Nachfahren in aller Frische von neuem entstehen. So hat es, meiner Meinung nach, der gnädige Schöpfer gewollt, wir Gaurs sind seine wahren Kinder, nur wir allein. Das möchte ich ganz besonders betonen.

Der Vorsitzende ist mit dieser Wortmeldung einverstanden. Die Rede geht noch einige Zeit hin und her. Man einigt sich darauf, dass man zwar immer noch dazu verdammt sei, Zuflucht unter der Erde zu suchen, während die stolzen Cybors die obere Sphäre für sich besetzen. Dieser Erniedrigung müsse und wolle man ein Ende setzen, aber wie dies zu geschehen habe, sei vorläufig noch nicht abzusehen, solange es oben immer noch heißer und heißer wird. An die anfangs flüsternd gezischte Äußerung über die Bombe, mit der man dem Aufstieg Cyborstans ein schnelles Ende bereiten könnte, wollte niemand erinnert werden.

Der Vorsitzende lässt seinen kleinen Hammer auf die Tischplatte sausen - das Zeichen dafür, dass der offizielle Teil des Abends abgeschlossen und sein inoffizieller Teil jetzt beginnen kann. Dieser Teil ist bei den Gaurs seit Beginn ihrer Geschichte als Höhlenbewohner bezeugt. Er besteht gewöhnlich in einem festlichen Mahl. Es hätte Rattenfilet und Mäuseschenkel a la Francaise geben sollen, gewürzt mit Knoblauch und Petersilie aus eigener Zucht. Aber dazu kommt es nicht, weil es am eichenen Tor gerade schellt.